

Und seiner geliebten einzigen Tochter beraubt, hatte er nicht einmal die Entschädigung, in den Armen seiner treuen Lebensgefährtin Trost und Hoffnung zu schöpfen. Selima — wer weiß, wo sie jetzt ist? Ist sie überhaupt noch unter den Lebenden? — Zaida? ihre schönen Augen werden von Thränen geröthet, ihr sanftes Herz wird von Kummer zerfleischt sein! Und ich — ich bin der Glendeste unter ihnen, — denn mich drückt dreifaches Leid! . . .

Da knarrte die Thüre des Gefängnisses, — sie öffnete sich; Ibrahim schlug seine Augen auf und sah voll Ueberraschung und Abscheu den Popen Michailoff vor sich stehen.

„Grüße Sie der Himmel,“ redete ihn dieser in einem Tone an, dessen Ausdruck man vergebens zu deuten versucht hätte, — „wie geht es Ihnen hier?“

Der Pascha würdigte ihn keiner Antwort.

„Sie erwarten von mir gewiß keine fröhliche Botschaft,“ fuhr jener fort; „doch da irren Sie sich, mein Freund.“

„Was führt dich her, Glender, um mich in meinem Unglücke zu verhöhnen?“ rief der Pascha entrüstet aus.

„Ich folgte dem Zuge meines Herzens,“ sagte der Priester mit einem teuflischen Lächeln, „um Ihnen in Ihre Einsamkeit, wo Sie natürlich schwerer Kummer drückt, Trost und Balsam zu bringen. Ich bringe Nachricht von Selima.“

„Wehe der Armen, wenn du von ihr mehr weißt, als ich!“ sagte der Pascha.

„Hören Sie mich an,“ sagte der Pöpe, plötzlich den Ton ändernd, „ich will mit Ihnen offen sprechen. Ich weiß nicht nur, wo Ihre Tochter ist, sondern ich bin auch der Herr ihres